Zählt die Erfahrung so wenig?

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 20

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-643613

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zählt die ERFAHRUNG so wenig?

Herr Müller, der seit 10 Jahren in der Firma X. als tüchtiger Angestellter geschätzt wurde, sah sich gezwungen, sich nach einer andern Stelle umzusehen, denn der neue Patron, der nach dem Ausscheiden des früheren die Leitung der Geschäfte übernommen hatte und alles nach seinen eigenen Ideen umgestalten wollte, zog es vor, einen Verwandten auf den bisher von Herrn Müller eingenommenen Posten zu stellen. Nun, die Zeiten waren, um eine neue Stelle zu finden, nicht ungünstig, und so nahm Herr Müller die Angelegenheit vorerst nicht sehr tragisch. Er studierte gründlich die Zeitungen nach offenen Stellen durch, liess ebenfalls seine sämtlichen geschäftlichen Beziehungen Revue passieren und begann gleich in den nächsten Tagen auf verschiedene Inserate in der Zeitung seine Arbeitsofferte einzugeben. Auch bei seinen Freunden fragte er an, und diese versprachen, sich für ihn zu verwenden. Mehrfach erhielt er Antwort auf seine Eingaben, und an einigen Orten ging er sich vorstellen, doch zur gewünschten Anstellung kam es nicht. Fast überall erkundigte man sich nach seinem Alter, und wenn er bekennen musste, dass er die Vierzig bereits überschritten, so schüttelte man bedenklich den Kopf und wollte sich die Sache doch noch überlegen. Auch seine Freunde liessen durchblicken, dass man halt in ihrer Firma einen Jüngeren vorziehe. Und wenn man es am einen oder andern Ort auch nicht gerade so deutlich zu erkennen gab, so liessen die Ausreden doch erkennen, dass man zuerst noch abwarten wollte, ob sich nicht doch eine jüngere Arbeitskraft für den Posten melden würde. Man redete von mangelnder Anpassungsfähigkeit, von eventuell schon vorhandener Bequemlichkeit, eigenen Ideen und anderes mehr. Als Herr Müller schlussendlich doch eine neue Stelle erhielt, die zwar nicht so gut wie die gekündigte war, ihm aber doch wieder die Möglichkeit bot, sich hinaufzuarbeiten, da war er sich doch darüber klar, dass nur der grosse Mangel an Arbeitskräften ihn sobald wieder eine neue Position hatte finden lassen.

Herrn Müller hat die Angelegenheit viel zu denken gegeben, um so mehr, als er gleiche Erfahrungen auch bei seiner frühern Arbeitskollegin feststellen konnte, die bereits eine grössere Anzahl grauer Fäden in ihrer Haarfülle aufzuweisen gehabt, wenn sie diese nicht vorsichtshalber gefärbt hätte. Nur einem guten «Make-up» und ihrem immerhin jugendlichen Temperament hatte sie es zu verdanken, dass man ihr die 32 Jahre geglaubt hatte, die sie wohlweislich in ihren Anmeldungsschreiben angegeben hatte. Sonst hätte sie in ihrem Alter, wie sie Herrn Müller heimlich gestand, wohl kaum mehr einen interessanten Posten gefunden.

Ist es nicht erstaunlich, mit welcher Konstanz man überall, wo es sich nicht um einen leitenden Posten handelt, immer nur junge Arbeitskräfte sucht, ältere werden nur dann beigezogen, wenn keine jungen mehr vorhanden sind. Ist denn ein Mensch in der Mitte seiner Lebensjahre schon so verknöchert, dass er sich nicht mehr anpassen und umstellen kann? Zählt sein Wissen und seine sicher grössere Erfahrung so wenig, oder sieht man gerade diese Erfahrung als einen Hemmschuh an? Nichts ist gesünder und besser für einen Menschen, als wenn er nach einigen Jahren seinen Beruf wechseln und sich ganz umstellen muss. Erst dann werden seine Fähigkeiten richtig erweckt und können sich ganz entfalten, denn zu den alten Erfahrungen, die bereits vorhanden sind, gesellen sich neue, die auf Grund der schon vorhandenen weit bessere Resultate zeitigen können und so die Leistungen steigern, die sonst nicht aus dem Alltagsmass herausgewachsen wären. Auch sind Zuverlässigkeit und Selbständigkeit Eigenschaften, die man nur selten bei jungen Arbeitskräften vorfindet, die aber bei älteren sehr ausgeprägt sein können. Der Jugend gehört die Zukunft, aber die Gegenwart wenigstens sollte auch den älteren Angestellten und Arbeitern gerecht werden, die unverdienterweise zu einem Wechsel ihres Arbeitsgebietes gezwungen werden. *hkr.*